

Otto Folberths Tagebücher

Band 49

Oktober 1956 bis Dezember 1958

23. Oktober 1956

Beginn einer Volkserhebung größten Stiles in Ungarn gegen die kommunistische Gewaltherrschaft und die sowjetischen Besatzungstruppen. Spontaner, geradezu führerloser Ausbruch des Volkszornes, der von Studenten und Schriftstellern eingeleitet, später ausschließlich von den Arbeitern getragen wird, zu denen sich große Teile der ungarischen Armee gesellen. Alle Welt verfolgt mit höchster Spannung die Ereignisse in Ungarn, die leider schon nach wenigen Tagen überschattet werden von der Suezkrise, hervorgerufen einerseits durch die Nationalisierung des Kanals durch den ägyptischen Ministerpräsidenten Nasser, andererseits durch das unvernünftige kriegerische Eingreifen Englands und Frankreichs.

Letzteres ermutigt Rußland dazu, ab 4.November den ungarischen Aufstand durch Masseneinsatz von Panzern und motorisierten Divisionen blutig niederzuschlagen – doch bleibt der Erfolg bis Jahresende höchst fraglich, da die ungarischen Arbeiter in den Ausstand treten und die Arbeit nicht eher aufnehmen wollen, bis ihre Hauptforderungen nach freier Wahl der Regierung, Abzug der Sowjettruppen und Verselbstständigung des Landes erfüllt sind.

Gleichzeitige Unruhen, besonders unter Studenten, brechen auch in Polen, Rumänien, Bulgarien und selbst in Rußland aus, doch fehlt ein gemeinsames schlagkräftiges Vorgehen infolge des ungeheuren Terrors in allen Ostblockstaaten. Rußland kann infolgedessen überall beizeiten militärische Schutzmaßnahmen gegen diese gefährliche Bedrohung seiner Macht ergreifen, umso mehr, als die Vereinten Nationen vergebens versuchen, Rußlands Vorgehen als Aggression gegen fremde Völker zu brandmarken.

Eine Folge dieser Ereignisse ist die große Flüchtlingswelle, die sich seit Beginn der Unruhen von Ungarn her nach Österreich ergießt, ihre Zahl steht bis Jahresende auf 165.000. Die "Ungarnhilfe" wird zum Schlagwort nicht nur in Österreich, sondern in fast allen Staaten der freien Welt. Ich werde insoweit mit in ihren Strudel gerissen, als ich am 12.Dezember von der Salzburgerischen Landesregierung beauftragt werde, die geistige Betreuung der fast geschlossen nach Österreich geflüchteten Forstakademie von Ödenburg (Sopron) zu übernehmen. Zu diesem Zeitpunkt ist sie bereits in Ried bei St.Wolfgang untergebracht, während die Professoren im "Bürgergut" bei Strobl wohnen. Kurz vor Weihnachten überführe ich die Studenten nach Salzburg (Lager Hellbrunn) und stehe ihnen hier bis zu ihrer Abreise um die Jahreswende nach Kanada bei. Meine Aufgabe erleichtert sich wesentlich dadurch, daß ein Kreis von Salzburger Aristokratinnen, an ihrer Spitze Gräfin Franziska Wernberg, mir freiwillig seine Hilfe anbietet. Die Frauen tragen Lebensmittel, Kleider, Schuhe, Koffer und sonstige Gebrauchsgegenstände in großen Mengen zusammen und beschenken damit die Studenten. Ich erwirke für sie Freibäder im neu errichteten Parazelsusbad, wir lassen ihre Wäsche waschen usw.

Am 22.Dezember veranstalten wir für sie eine Weihnachtsfeier im Gasthof Müller in Morzg, an der über 300 Personen teilnehmen. Jedermann erhält ein saftiges Gulasch und zwei Stück Nußstrudel. Ansprache, Gesänge (z.B. Gaudeamus igitur) und Gedichtvorträge verschönern den Abend. Alle erhalten Weihnachtspakete in denen sich und anderm 100 Schilling befinden. Sie sind den Studenten besonders willkommen, da sie ja völlig ohne Geld dastehen. Der Gesamtwert der auf diese Weise gebotenen Spenden für die Ödenburger dürfte S 80.000.- betragen.

Unter den Helferinnen der Gräfin Wernberg lerne ich die Gräfin Julie Apponyi kennen, eine Tochter des berühmten ungarischen Staatsmannes Apponyi, die erst vor 14 Tagen aus Budapest geflohen ist (wo sie als Leiterin eines Modosalons tätig war und wiederholt im Gefängnis saß) und eine Prinzessin Windisch-Grätz.

In den ersten Tagen des Jahres 1957 nehme ich zum ersten Mal an einer Tagung des "Arbeitskreises junger Siebenbürger Sachsen" teil, in dessen Mittelpunkt die beiden Brüder Philippi aus Kronstadt stehen. Der Kreis ist im Gegensatz zur Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland betont kirchlich eingestellt und versucht die wissenschaftliche Tradition der Heimat fortzusetzen. Mich hatte man eingeladen diesmal das Hauptreferat und zwar über St.L.Roth zu halten, wozu ich mich gerne bereit erklärte, da meine Arbeit über den "Prozeß St.L.Roth" kurz vor dem Abschluß steht und ich auf diese Weise Gelegenheit hatte festzustellen, wie weit die durch den Untertitel gekennzeichnete These ("Ein Beitrag zum Ringen zwischen kommunistischer und konservativer Revolution") einem verständnisvollen Leser- bzw. Hörerkreis zumutbar sei. Ich sprach an vier Tagen jeweils knappe 2 Stunden lang über folgende Punkte: 1. Ludwig Kossut und die kommunistische Revolution. 2. St.L.Roth und die "konservative Revolution" 3. Die politische Tätigkeit Roths in den Jahren 1848/49. 4. Die Verurteilung Roths und ihre Auswirkungen.

Die Tagung fand im "Naturfreundehaus" bei Weißenburg in der Nähe von Nürnberg statt. Sie war organisatorisch mangelhaft vorbereitet. Unterkunft und Verpflegung waren sehr primitiv. Das Haus liegt sehr einsam in einem schönen Waldgelände. Es herrschte mildes Winterwetter. Während unseres dortigen Aufenthaltes taute der Schnee zur Gänze weg.

Außer mir sprach an zwei Nachmittagen noch Prof.K.K.Klein (Insbruck) über Fragen der Einwanderungszeit der Siebenbürger Sachsen. Jeder Tag begann mit einer langen religiösen Andacht, die bald von Paul Philippi, bald von Pfarrer Wenzel bestritten wurde. Die jungen Leute – es hatten sich etwa 40 Personen beiderlei Geschlechts zusammengefunden – musizierten außerordentlich viel und gut. Wir "Dozenten" wurden täglich am Morgen durch Ständchen geweckt. Der Abend gehörte ausschließlich der Musik oder der fröhlichen Unterhaltung. Ich fühlte mich im "Kreis" außerordentlich wohl. Gestaut habe ich über die intensive Pflege der siebenbürischen Mundart unter den Mitgliedern, von denen viele die Mundart überhaupt erst in Deutschland erlernt haben. Das siebenbürgisch-sächsische Liedgut beherrschten sie vollkommen.

Mit der Wirkung meiner Vorträge glaube ich zufrieden sein zu können. Aufmerksamkeit und Interesse ließen nichts zu wünschen übrig. Auch die anschließenden Diskussionen waren zum Teil fruchtbar. Ob mein wichtigstes Anliegen – Mitarbeiter für die Rothforschung zu gewinnen – Erfolg haben wird, kann ich freilich noch nicht beurteilen.

Eine Folge der Weißenburger Vorträge war jedenfalls, daß mich der Kulturreferent der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland, Prof.Dr.Bruckner, aufforderte, meinen Vortrag über Kossuth und St.L.Roth in München (in der Torgelstube) zu wiederholen. Das ist am 29.März geschehen. Diesmal sprach ich vor einem zahlreichen Publikum, das auch keineswegs bloß aus Sachsen bestand. Nachher führte ich mit einigen meiner Zuhörer die interessantesten Gespräche. Und es dauerte nicht lange nach diesem Vortrag, da erhielt ich von Berlin die Einladung, ihn dort am 10. Mai ebenfalls zu halten. Das habe ich aber ablehnen müssen und habe gebeten, diese Veranstaltung auf den Herbst zu verschieben.

5. März 1957

In Erlangen kommt der jüngste Stammhalter unseres Geschlechtes auf die Welt, den seine Eltern Otto und Roswitha auf den Namen Gert-Walter taufen lassen. Trudl und ich sind damit zum zweiten Male Großeltern geworden. Trudl begibt sich auch sofort persönlich nach Erlangen um den kleinen

Erdenbürger in Augenschein zu nehmen und Otti in er Sorge um Claudia beizustehen, solange Roswitha in der Klink weilt.

3. Mai 1957

Was belohnt Gott am gewissesten? Die Selbstbeherrschung.

23. April – 15. Mai 1957

Ich verbringe meinen zweiten Kuraufenthalt in Baden bei Wien. Ich bin im Kurheim Melanie untergebracht, das der Krankenkasse für Bundesangestellte gehört, Weilburgstraße. Ich bewohne ein großes Zimmer mit Balkon zusammen mit Prof.Jünger (Zeichenlehrer und Akademie Mahler, 70 Jahre alt) aud Wien-Neustadt, mit dem ich mich sehr gut vertrage. Das Wetter ist diesmal nicht so günstig wie vor zwei Jahren, trotzdem tut mir die Kur und die Abwechslung sehr gut. Dabei gelingt es mir auch noch, zwei Kapitel für den "Prozeß" fertig zu machen.

Lernete ich zum vorigen Male von Baden aus in erster Linie den Wiener Wald flüchtig kennen, so besuche ich jetzt einige Orte, die in der Ebene vor dem Wiener Wald liegen und alle eine große militärische Vergangenheit haben: Mödling, Traiskirchen, Taxenbug, Wiener Neustadt. In allen diesen Orten sind noch jetzt, mehr oder weniger zerstört und verfallen, die weitläufigen kaiserlichen Bauten zu sehen, in denen seit Maria Theresias Zeiten vor allem die Offiziere für die österreichische Armee herangebildet worden sind. Nirgend wären diese Anstalten in der Tat besser plaziert gewesen, als hier, dicht an der österreichisch-ungarischen Grenze, aber doch noch in Österreich. Besonders beeindruckt mich Wiener Neustadt, das mir Frau Prof.Jünger auf einem Rundgang durch die "Burg" und die Altstadt zeigt. Ich staune über die reichen historischen Erinnerungen auf Schritt und Tritt, besonders über die aus der jüngsten Vergangenheit (Hitlerzeit), von denen ich überhaupt nichts wußte: die deutschen Kasernenbauten, die Ruine des Wohnhauses Rommels im Park usw. usw.

1. Juni 1957

Trudl und ich nehmen am 32. Stiftungsfest der technischen Verbindung "Teutonia" in Rosenheim teil, deren Erstchargierter unser Hans seit einem Semester ist. Es ist die schönste studentische Veranstaltung, der wir je beigewohnt haben. Ganz stolz auf unsern Hans kehren wir heim. Am 16.Juni berichte ich darüber ausführlich in einem Brief an Hanzos Brüder, die ihn seit Jahren regelmäßig mit kleineren Beträgen unterstützen und auf diese Weise uns helfen, seine verhältnismäßig lange Berufsausbildung zu einem erfolgreichen Abschluß zu bringen.

21. Juni 1957

Arbeitstagung der AER und des Wiener Sozialinstitutes im Caritasheim in Salzburg übr das Thema "Altflüchtlinge – Neuflüchtlinge". Die Veranstaltung hatte ich während meines Badener Aufenthaltes organisiert. Mit meinem Referat "Was erschwert die Integration der ungarischen Flüchtlinge?" packe ich ein heißes Eisen an, aber gottlob so, daß sich die anwesnden Vertreter der Ungarn nicht verletzt fühlen und alle andern mir viel Lob spenden.

26. Juni 1957

Volkskunstabend der drei Länder Holland–Siebenbürgen–Österreich im neuerrichteten Salzburger Kongreßhaus, veranstaltet von der Salzburger Volkshochschule. Unsere drei siebenbürger Gruppen (Bläser – Sänger – Tänzer) schneiden ausgezeichnet ab und werden von dem Publikum, das den großen Saal bis zum letzten Plätzchen füllte, in höchsten Tönen gerühmt. Nur das spätere Presse-echo fällt schwächer aus, weil die Zeitungen vor Holland ihre Bücklinge zu machen glauben.

28. Juni 1957

Otti bringt uns den Volkswagen für einige Wochen nach Salzburg. Mit ihm zusammen machen wir Sonntags den 30. Juni bei heißem Sommerwetter einen Ausflug über Wagrain zum Tappenkarsee. Start 4 Uhr, Mittagessen im Tappenkarsee-Haus. Auf der Rückfahrt baden Trudl und Otti kurz im eiskalten Jägersee.

3. Juli 1957 Badeausflug nach St. Wolfgang.

4. Juli 1957 Badeausflug an den Mattsee.

5. Juli 1957 Badeausflug an den Wallersee (Seekirchen).

13. Juli 1957

An einem Samstag starten wir mit Ottis Wagen, in dem wir außer Dorothee auch ihre Spielkameraden Ursula und Günther geladen haben, zur ersten längeren Ferienfahrt. Zunächst geht es über München nach Erlangen, fast immer auf den großartig, noch von Hitler angelegten Autobahnen. In Erlangen erblicke ich zum erstenmal unsern Stammhalter Gert Walter, ein gut genährtes, zufriedenes und ruhiges Kind – während die Nahrungsverweigerin Claudia quecksilbriger denn je ist, aber doch auch nicht mehr schlecht aussieht. Gewiß kann sie selbst nichts dafür, daß sie zur Federgewichtsklasse gehört.

14. Juli 1957

In Erlangen besuchen wir den 84-jährigen Universitätsprofessor Dr. Hans Molitoris, den Trudl schon wiederholt aufgesucht hat und der sich jetzt wieder außerordentlich freut, mit uns über Alt-Mediasch vor der Jahrhundertwende zu plaudern. Von meinem Großvater Dr. chem. Friedrich Folberth spricht er voll höchster Verehrung. Er ist die Persönlichkeit von Mediasch gewesen, an die auch die andern angesehenen Familien der Binders, Gräsers usw. nicht herangeragt hätten. Die Heirat mit einer geborenen von Heydendorff haben ihn in den Augen der Mitbürger erstrecht erhoben. Er war etwas kleiner und auch weniger elegant als etwa sein Sohn Fritz, aber dafür eine wahre Autorität, ein edler Mensch, ein vornehmer Charakter. Er war nicht gerade lautselig, eher verhalten. In seinem Beruf als Apotheker stand er hoch über seinen Berufskollegen.

Von seinen Söhnen gehörte Sepp, der spätere Husarenoffizier und Rennreiter, zu den Klassenkameraden von Molitoris – auf dem Mediascher Gymnasium. Man hieß ihn "Mandi". Ich erhalte von Molitoris sogar ein Bild, auf dem die zwei mit andern Kameraden zusammen zu sehen sind.

Auch über meinen Großvater mütterlicherseits, den Grafen Ego, führen wir die unterhaltsamsten Gespräche – kurzum, die Stunden vergehen im Flug und ich muß versprechen, beim nächsten Besuch in Erlangen wieder vorbei zu schauen.

15. Juli 1957

Die Morgenstunden verbringen wir noch in der H. Geigerstraße 25 und bewundern Liebe, Fleiß und Eifer, mit denen Otti und Roswitha ihre Kinder großziehen – ohne die geringste Hilfe von außen.

Anschließend Fahrt über Nürnberg, Ingolstadt – vorbei an kriegspielenden amerikanischen Truppen – nach Augsburg. Wir essen bei Tante Johanna, wo gerade das Österreichheft der "Integration", das ich rediziere, gesetzt wird. Am Nachmittag dann nach Unterschondorf am Ammersee, wo die Familie vom Schwager Sami in einem herrlichen Anwesen, Seeweg 134, Unterkunft gefunden hat. Das Haus gehörte bis vor kurzem einem Augsburger Arzt, der mit seiner Frau auf der Autobahn tödlich verunglückt ist. Nun haben es die Erben an die Lederfabrik Roth vermietet, die es ihrem Betriebsleiter als Dienstwohnung zur Verfügung gestellt hat. Inhaber der Lederfabrik ist übrigens

auch ein Siebenbürger Sachse (Kloos) aus Sächsisch Regen, mit dem Sami aufs beste auszukommen scheint. Es ist, nach der Verheiratung Marles mit einem Schweizer aus Basel, der zweite Haupttreffer, der nach der Athnanger Niete (Retzek) Sam zu unserer Freude beschieden war – nach seiner Rückkehr aus Brasilien.

16. Juli 1957 Besuch der Lederfabrik Roth.

17. Juli 1957

Ein wundervoller Sommertag, an dem wir Landschaft, See, Luft und Garten in vollen Zügen genießen. Wir baden, rudern, segeln und spielen Federball.

18. Juli 1957

Es regnet und ist kalt. Besuch bei Oberst August Dengel in Fürstenfeldbruck. Als leide er an Auszehrung, so abgemagert und greisenhaft tritt er uns entgegen. Er behauptet durch Pferdewartung asthmatisch geworden zu sein. Um Tochter und Enkel in Mediasch macht er sich große Sorgen. Allabendlich sitzen wir um Samis Fernsehapparat herum.

20. Juli 1957

Ich fahre allein mit der Eisenbahn von Schondorf durch das Allgäu und über Lindau nach Feldkirch.

21. Juli 1957

Vorkonferenz für den AER/AWK Kongreß in Arnheim. 14 Teilnehmer aus allen Teilen des freien Europa.

22. Juli 1957

Fahrt nach Zürich und Rückfahrt nach Schondorf. Strömender Regen fast den ganzen Tag.

24. Juli 1957

Autofahrt von Schondorf über Neuschwanstein (Königsschlösser) und den Plansee (Erinnerungen Trudls an ihre Wanderungen als Pensionatstochter) nach Landeck, wo wir von Lina, Cary und Gerhard auf das freundlichste aufgenommen werden.

25. Juli 1957

Rückfahrt über Innsbruck (Oberregierungsrat Dr. Inima) auf Straßen, die viel schlechter sind als jene in Deutschland, nach Salzburg. Das Regenwetter will nicht aufhören.

2. August 1957

Hans ist eine Woche auf Urlaub. Mit ihm unternehmen wir die diesjährige Abschiedsfahrt im Volkswagen. Zunächst über Hof nach Thalgau: Blick von der Höhe auf die schwierige Baustrecke der Autobahn bei Thalgau, wo der Unterbau wiederholt nach Regenfällen abgerutscht ist. Dann Besuch des Ehepaares Stützel im Pichlauhof, Bad im Mondsee, Hans fährt sogar Wasserski. Ist ja ein prachtvolles Wetter heute!

Schließlich Weiterfahrt am Attersee vorbei und über Linz nach Gallneukirchen, wo wir einen Teil der evangelischen Anstalten besuchen, vor allem die Haushaltsschule "Waldheimat", die vor zwei Jahren neu gebaut worden ist und für unsere Dorothee im nächsten Herbst eventuell in Frage kommt. Sie macht auf uns einen ausgezeichneten Eindruck, auch auf Dorothee, die sich mit dem Plan gleich einverstanden erklärt. Ich erfahre in der Knazlei, daß meine schriftliche Anmeldung (vor Monaten) zur Kenntnis genommen worden ist.

Abendessen in Vöcklabruck in der Alten Post. Schöne Heimfahrt in das lichtübersäte Salzburg.

3. August 1957

Vor zehn Jahren haben wir die Heimat verlassen! Dankbar und glücklich erinnern wir uns heute dieses entscheidenden Ereignisses in der Geschichte unserer Familie. Alle Einzelheiten des dramatischen Abschiedes versuchen wir uns zu vergegenwärtigen. Bestimmte Augenblicke sind sogar unserer damals erst dreijährigen Dorothee in Erinnerung, z.B. der fieberhaft ersehnte Augenblick, als ich um 1:30 Uhr nachts (des 3.8.47) den Orient-Expres in der Eisenbahnstation Itonicz bestieg und zu meiner Familie stieß im gepäcküberfüllten Schlafwagen.

Hans kann sich natürlich auch auf viele andere Dinge erinnern: wir unterhalten uns wieder köstlich über den Herausschmiß an der Ennsbrücke und die Weiterfahrt mit dem LKW bis Linz usw. Dies alles im Dachcafé des vor kurzem fertiggestellten ersten Hochhauses von Salzburg (Hotel Europa, 14-stöckig beim Bahnhof), derzeit die architektonische Sensation von Salzburg.

Anfang September erscheint das von mir redizierte Heft 2/1957 der Vierteljahresschrift Integration, Bulletin international, mit 18 Beiträgen verschiedener Autoren über das Thema "Ungarnhilfe 1956/57". Mit seiner Herausgabe war ich ein gutes halbes Jahr beschäftigt. Es galt viele Widerstände zu überwinden um es als Bericht der österreichischen Sektion der AER rechtzeitig zur Jahrestagung der AER/AER in Arnheim herauszubringen.

Mitte September 1957

Diese Tagung findet dann am 12.-14. September in Holland statt und ich lege den Bericht dem Kongreß als Diskussionsgrundlage vor. Er wird auf das freundlichste aufgenommen, obwohl die meisten Kongreßteilnehmer während der Tagung keine Zeit finden, sich darin zu vertiefen. Immerhin darf die österreichische Sektion einen großen Erfolg für sich buchen, der sich auch darin zu erkennen gibt, daß der allgemeine Wunsch ausgesprochen wird, sie möge den nächstjährigen Kongreß (1958) in oder bei Wien veranstalten.

Trudl verzichtete diesmal darauf, mich zu begleiten und zwar deshalb, weil bei unserm Klaus am 24. August in Grenoble ein Baby (Ellen Beatrice) eingetroffen ist und Trudl in einigen Monaten zur Besichtigung dorthin fahren möchte. Infolgedessen wohne ich privat und zwar bei sehr netten, gastfreundlichen Leuten: Dr.B.Sweers, Huygens laan 40, Arnheim, T.26401. Er ist Syndikus eines großen Nylonkonzernes, hat eine Frau und vier Kinder. Schöne Wohnung, aber sehr steile Treppen – wie überall in Holland. Mit Frau Sweers mache ich eine Autofahrt nach Amsterdamm, besichtige das Ryksmuseum mit seiner reichen Sammlung von holländischen Malern (vor allem Rembrandt "Die Nachtwache" usw. und nehme an einer Rundfahrt durch die Grachten und Kanäle der Stadt auf einem Besichtigungsboot teil.

Den Tag vorher beteilige ich mich an einer Exkursion in die Zuidersee und lerne dort vor allem den bereits bepflanzten und besiedelten Nordostpolder kennen. Wir fahren in einem Autobuß stundenlang auf den Dämmen durch die trockengelegten Gebiete, sehen hunderte von Bauernhöfen, die gerade in Entstehung begriffen sind, kommen durch Dörfer und Städte (Emmeloord), die 5-6 Meter unter dem Wasserspiegel der Nordsee liegen usw. Vor 15 Jahren war dieser Boden noch überflutet. Ein gigantisches Werk! Nach meiner Heimkehr halte ich im österreichischen Rundfunk Studio Salzburg einen kurzen Vortrag über meine Eindrücke.

8. Oktober 1957

Hans besucht uns für drei Tage. Er hat seine letzte Ferialpraxis in Lauenau bei Hannover (in einer großen Sesselfabrik) hinter sich gebracht und zwar mit einem sehr schönen Erfolg. Er sollte für die Fabrik, die sich infolge der Konjunktur etwas unorganisch entwickelt hatte, einen Rationalisierungsplan erstellen, den er gleichzeitig als Diplomarbeit einreichen will. Sein Auftraggeber scheint

mit ihm höchst zufrieden gewesen zu sein, denn er machte ihm nach Abschluß der Arbeit ein sehr günstiges Stellenangebot.

12. – 14. Oktober 1957

Jahrestagung des Forschungsinstitutes für Fragen des Donaupraumes in Linz. Trudl kommt mit. Wir sind im Schwechater Hof in der Landstraße untergebracht und unternehmen mit den Kongressisten eine Exkursion zu den Ausgrabungen von Lorch (Laureacum) und dem Stift St. Florian, das wir wieder im tiefsten beglückt auf uns wirken lassen. Wir hatten ausgezeichnete Führer von der oberösterreichischen Landesregierung.

20. – 26. Oktober 1957

Unser Klaus weilt bei uns zu Besuch, von Grenoble über Weinheim kommend, wo er dem Begräbnis Walter Freudensbergs beiwohnte. Für einige Tage findet sich auch Hans ein, der von allen seinen Brüdern Klaus am innigsten zugetan ist. Der Aufenthalt der beiden, an sich schon erfreulich, wird auch noch durch das Wetter begünstigt. Wir unternehmen im VW Klausens kleinere Spazierfahrten (zum "Vollerer Hof" und durch das Wiesbachtal zurück; zum "Dax Lueg" und nach Sachsenheim, der neuen siebenbürgischen Siedlung bei Elixhausen; nach Ulrichhügel bei Freilassing), einmal gehe ich mit den Jungen in die neue Sauna im Parazelsusbad. Überall, in den herbstlichen Wäldern oder in den Bädern oder in unserer schönen Diele in den Abendstunden erzählen wir uns dieses und jenes aus der Vergangenheit, besprechen die Zukunft (zumal Hansens) und werden unseres guten Einvernehmens miteinander recht im Herzen froh.

31. Oktober 1957

Begräbnis von Fritz Fabritius, des ehemaligen Landesobmannes der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien, in Rimsting, wo er die letzten 1½ Jahre seines Lebens im Altersheim der Siebenbürger Sachsen verbracht hat. Es ist ein sonniger, warmer Herbsttag. Ich fahre mit 6 Männern von Elixhausen (Sachsenheim) in Tracht nach Rimsting, sie tragen den Sarg von der Friedhofskapelle bis zum nahen, am Rande einer Wiese gelegenen Grab. Es nehmen nicht mehr als 100 Personen daran teil. Die meisten sind aus München gekommen. Darunter Zillich, Plesch, Ludwig, Philippi Fritz usw. Ein Geistlicher, der von Siebenbürgen keine Ahnung hat, hält die Grabrede und verschwindet nachher sofort. Anschließend sprechen Zillich, Ludwig und ich (im Namen der in Österreich lebenden Siebenbürger Sachsen).

3.–5. Dezember 1957 arbeite ich im Südost-Institut in München.

27.–30. Dezember 1957

Ich nehme an der Jahresversammlung des Arbeitskreises Junger Siebenbürger Sachsen in München-Pasing teil und halte an der einzigen öffentlichen Veranstaltung mit Hinzuziehung von Gästen aus München einen Vortrag über "die Stadtpsyche von Mediasch und Schäßburg".

31. Dezember 1957 – 3. Januar 1958

In Hofgastein auf Skifahren mit Dorothee (und Gertl samt Kindern), während Trudl und Hans – vergrüppelt – zu Hause in Salzburg bleiben müssen.

25. Januar 1958

Blitzfahrt nach Zürich zwecks Vorbereitung des AER-Kongresses in Baden.

13. März 1958

Ich erhalte die Verständigung, daß ich neben meinem außerordentlichen Ruhegehalt (nach dem Gmundener Abkommen) in der Zukunft auch noch eine Rente (nach meiner Tätigkeit in Österreich im Angestelltenverhältnis) von monatlich S764.- erhalten werde. Beglückt darüber unternehmen wir

mit Trudl einen Skiausflug auf den Gaisberg, von wo wir im dichtesten Schneetreiben abfahren. Es ist in den letzten Tagen so viel Schnee gefallen, daß wir dabei auf Skiern bis vor die Haustür gelangen können.

24.–26. März 1958

Ich bin in Wien, wo die Hauptversammlung der österreichischen Sektion des AER stattfindet. Vorher fahre ich mit Dr. Antalavsky und Herrn Wondruschka nach Baden, um den Herbstkongreß vorzubereiten. Sehr viel Ärger mit Wondruschka, der übertrieben finanzielle Ansprüche stellt, um die technischen Details für den Kongreß vorzubereiten. Endlich brechen wir mit ihm und übergeben die Aufgabe dem Niederösterreichischen Reisebüro.

27.–29. März 1958

Anschließend fahre ich nach Gmunden zur Tagung der Südosteuropa-Gesellschaft. Sehr starker Besuch: über 100 Teilnehmer. Davon mehr als 10% Siebenbürger Sachsen, die auch geistig auffallend in Erscheinung treten. Vorträge von K.K. Klein, Hermann Groß, Heinrich Zillich. Am 28.3. nehme ich zum ersten Mal an einer Sitzung der Südostdeutschen Historischen Kommission teil, zu deren korrespondierendem Mitglied ich vor einem halben Jahr berufen worden bin. Den Vorsitz führt Prof. Harald Steinacker (Innsbruck), 82 Jahre alt. Am gleichen Abend lerne ich den ebenfalls 82-jährigen Prof. Hermann Phleps, einen gebürtigen Birtalhalm kennen, früher Danzig, jetzt Göttingen. Wir wohnen beide im Goldenen Schwan. Das Mitternachtsgespräch über den Mediascher Altar, dessen Meister uns mit dem Meister des Altars im Wiener Schottenstift identisch zu sein scheint.

26. April 1958

Ich nehme in Bad Godesberg an der Generalversammlung der Deutschen Sektion der AER teil, um über die Vorbereitung für den Badener Kongreß zu berichten. Mittagessen im Restaurant Dreese am Rhein: die meistbefahrene Schifffahrtstraße der Welt. Begegnung mit dem ehemaligen Gymnasialrektor von Kronstadt Prof. Albert Hermann, der im Januar dieses Jahres zu seinem Sohn gekommen ist. Gespräche hauptsächlich über Elisabethstadt. Die Verhaftung Mörkels, des Kronstädter Stadtpfarrers. Mit einigen jungen Leuten zusammen versuchte er gegen das Überhandnehmen der Mischehen aufzutreten. Abendessen bei Prof. Schützel.

28. April 1958

Begegnung in Picking mit Harich Gust und Frau, seiner Schwägerin Burdak und Frau Finger. Gespräche über Mediasch. Die sächsischen Frauen werden von ihren rumänischen Männern (Mischehen) ohne weiteres geschlagen.

26. Mai 1958

Das ist am Pfingstmontag, einem schönen, heißen Hochsommertag, wird unsere Dorothee in der Christuskirche in Salzburg konfirmiert, nachdem sie monatelang vorher vom prächtigen Pfarrer Florey im Wort Gottes unterwiesen worden ist, das bei ihr auf fruchtbaren Boden fiel. Ihr Konfirmationsspruch lautet höchst passend für sie: "Habe Deine Lust an dem Herrn, der wird Dir geben, was Dein Herz wünscht." Psalm 37-4.

Trudl hatte für Dorothee eine sächsische Tracht teils aus eigenen, teils aus geliehenen Stücken zurecht gemacht, die die erblühte Jungfrau aufs beste kleidete. Nach der sehr feierlichen und stimmungsvollen heiligen Handlung nehmen wir ein festliches Mittagessen im Hotel Stein ein, zu dem wir außer der Karres-Oma auch noch Gertl und Günthi geladen hatten. Die Paten und Patinnen Dorothees konnten dazu, wegen den großen Entfernungen (aus München, Unterschondorf, Graz und Mediasch) leider nicht kommen, aber sie schickten dafür sehr schöne Konfirmationsgeschenke (Armbanduhr, Anhänger usw.). Von ihren, ebenfalls abwesenden, vier Brüdern erhielt Dorothee ein

Tischtennispiel, über das sie sich sehr freute. Bemerkenswert muß ich noch, daß uns der Konfirmationstag Dorothees auch deshalb unvergeßlich bleiben dürfte, weil er mit einem tragischen Ereignis, das uns sehr nahe ging, verknüpft war. Gleichzeitig mit Dorothee nämlich wurden auch zwei Söhne meines ehemaligen Mediascher Schülers Emo Connerth konfirmiert, der seit circa zwei Jahren an einem Gehirntumor litt. Am Pfingstsonntag starb er, so daß er noch über Erden lag, als seine Frau und die zwei Kanben mit uns zusammen das Abendmahl – in bewunderungswürdiger Haltung – nahmen. Wir haben ihn dann zwei Tage später auf dem Komunalfriedhof begraben, wobei auch ich im Namen des Vereins der Siebenbürger Sachsen in Salzburg mit einigen Worten von ihm Abschied nahm.

29. Juni 1958

Am Namenstag unseres Paul sprechen wir telefonisch mit Herrn Georg Németh, der seit zwei Jahren in der gleichen Firma wie Paul (Acres & Co., Niagara Falls) arbeitet und für wenige Tage wegen einem Todesfall in der Familie zu seinen Verwandten nach Wien geflogen war. (Tel. Wien 574-8662, Frau Elisabeth Gelfius, Klagbaumgasse 12). Herr Németh ist technischer Zeichner bei der Firma. Paul, so sagte er, sei Leiter der Stahlbetonabteilung und bekleide als solcher einen sehr verantwortungsvollen Posten. Deshalb könne er sich auch schwer für mehrere Monate freimachen, um etwa eine längere Europareise zu unternehmen. Er sei in der Firma sehr geschätzt und beliebt und trage sich gegenwärtig mit dem Gedanken, ein Häußchen zu bauen. In den Monaten September bis Mai pflege er – außerhalb der Firma – an einer Abendschule zweimal in der Woche zu unterrichten (Statik und ähnliches) und habe auch als Vortragender große Erfolge. Wahrscheinlich sei er auf pädagogischem Gebiet erblich belastet. Die englische Sprache beherrsche er fließend. Das Pakistan-Projekt sei wohl zur Zeit das größte, an dem er arbeite, aber er sei immer auch mit mehreren andern Projekten beschäftigt. Ruth gehe es jetzt gesundheitlich besser.

9. Juli 1958

In Hermannstadt stirbt mein guter Freund Dr. Ernst Jekelius im Alter von 61 Jahren. Schon als Gymnasiasten lernten wir uns kennen. Während meiner Militärdienstzeit in Hermannstadt 1914 führten wir viele, unvergeßliche Gespräche mit einander. Ernst war sehr gebildet und belesen, in späteren Jahren von tiefer Religiosität erfüllt, schade, daß er nicht Theologie studiert hat. Als Magistratsbeamter von Hermannstadt spielte er keine besondere Rolle, eine umso größere als Direktor der Bachkantonei und des Bachchores der Hermannstädter Kirchengemeinde.

Er schrieb das Vorwort zu meinem Gedichtband "Sterne im Tag". Er war der Pate unseres Sohnes Hans und hielt gelegentlich des Taufmahles in unserm Haus in Mediasch eine schöne Ansprache, die im Druck in den "Kirchlichen Blättern" erschien, an denen er auch sonst eifrig mitarbeitete.

Sooft ich nach Hermannstadt fuhr, habe ich ihn in seiner Wohnung in der Schleifmühlgasse aufgesucht. Gewöhnlich lag er in seinem Gipsbett auf dem Rücken, weil er Jahrzehnte lang an Rückgratttuberkulose litt. Nie pflegte er zu klagen, sein Leiden ertrug er vielmehr mit großer Geduld und Gefäßtheit. Witz und Humor ergänzten sein gläubiges und geistreiches Wesen aufs beste und machten jedes Gespräch mit ihm zu einem Vergnügen.

Aus Hermannstadt erfuhren wir, daß Bischof Müller selbst im die Trauerrede gehalten habe. Auch ich bewahre ihm ein treues Gedenken.

13. Juli 1958

An diesem heißen Margarethensonntag findet in Wels (Oberösterreich) das erste Heimattreffen der Siebenbürger Sachsen in Österreich bei sehr großer Beteiligung statt. Den Höhepunkt bildet der Trachtenfestzug durch die Stadt, der alles in den Schatten stellt, was wir auf diesem Gebiete bis jetzt zu zeigen vermocht haben, einschließlich die jährlichen Pfingstfestzüge in Dinkelsbühl. Ich freue

mich, auch selbst in Tracht daran teilgenommen zu haben. Natürlich treffen wir ein Menge alter Bekannten (Trudl ist ebenfalls mitgefahren). Meine interessantesten Begegnungen wieder mit ehemaligen Schülern von mir: diesmal vor allen mit Kandert (aus Hetzeldorf) und Lorenz (aus Großprobstdorf). Der erste ist jetzt Lehrer bei Ulm (verheiratet), der zweite Lehrer bei München (Gauting?), beide behaupten, ihre wesentlichsten pädagogischen Impulse durch mich erhalten zu haben bzw. noch immer durch die Erinnerung an meine Unterrichtsmethode zu erhalten.

8. August 1958

Mit Trudl und Dorothee treten wir in Ottos Vokswagen unsere diesjährige Ferienreise an. Am ersten Tag geht es über Wels – Bad Hall – Steyer – die Niebelungenstadt Pöchlarn – das herrliche Stift Melk, das wir kurz besichtigen und wo wir die Donau auf einer Fähre übersetzen – nach der kleinen Weinstadt Spitz in der Wachau. Wir staunen, auf der Donau kaum ein Schiff zu sehen. Die Wachau erinnert stark an das Rheintal zwischen Bingen und Koblenz. Aber welcher enormer Verkehr spielt sich im Vergleiche zu hier dort ab! Nun, wir haben gegen die Stille nichts einzuwenden, denn wir sehnen uns nach einem Fleckchen Erde ohne Motorgeräusch.

Am zweiten Tag fahren wir über Puckersdorf (Blitzbesuch im evangelischen Altersheim bei Pfarrer Nikolaus) nach Wien, Hotel Altenburger Hof. Am Nachmittag mit Herrn und Frau Dr.Gagolák in den Prater. Wir alle fahren zum ersten Mal über die große Praterallee bis zur Freudenau. Viele Gelsen. Gespräch mit Dr.Gagolák über den “Prozeß St.L.Roth”, das er gerade gelesen hat. Er kann mir eine Menge zusätzliche Literatur nennen. Zum Abschluß mit Dorothee im Würstelprater. Fahrt mit ihr auf der Einschienenbahn.

10. August 1958

Stephansdom. Belvedere (darin die Gemäldesammlungen) bei drückender Hitze. Nachmittag Fahrt über Grinzing auf den Kahlenberg, Blick auf Wien, Wiener Höhenstraße hinunter nach Klosterneuburg. Abends erstklassige Aufführung der “Fledermaus” von Johann Strauß im Redoutensaal der Hofburg, der zur Zeit Maria Theresias errichtet worden ist.

11. August 1958

Wir lassen uns in Podersdorf am Neusiedlersee für einige Tage nieder. Wohnen bei Familie Gabler in der Strandgasse mit schönem, weitem Ausblick auf den See; sehr primitiv, aber doch wenigstens sauber. Für Dorothee sind Bauernklo, Hühnerhof, Pumpbrunnen ungewohnte Erlebnisse. Mein Gott, wie rasch sich doch die Menschen von der Natur entfernt haben! In einer einzigen Generation bringen sie das Werk zustande.

12. August 1958

Fahrt in den sogenannten “Seewinkel” bis Andau an der ungarischen Grenze. Glatte, neue Asphaltstraßen, von denen die meisten erst nach dem österreichischen Staatsvertrag (1955) und dem Abzug der Russen instand gesetzt worden sind. Aber es herrscht so gut wie kein Verkehr auf ihnen, da sich in ihrer unmittelbaren Nähe die tote ungarische Grenze (Eiserner Vorhang) 200 km lang dahinzieht. Das Autofahren ist hier demgemäß ein Vergnügen. Zu Mittag baden wir im Zicksee, dem kleinen Bruder des Neusiedlersees, der aber für uns den großen Vorteil hat, etwas tiefer zu sein, sodaß man in ihm auch schwimmen kann. Am Abend und in der Nacht ein großes Gewitter. Prachtvolles Spiel der Blitze am weiten Horizont jenseits der Seeplatte und des Leitha Gebirges.

13. August 1958

Regnerischer Tag. Fahrt über Neusiedl und Eisenstadt (Vorsprache bei der Burgenländischen Landesregierung im ehemaligen Eszterházy-Schloß wegen Subventionierung des Kongresses) nach Baden, wo ich Dr.Antalovsky antreffe und mit ihm Kongreßvorbereitungen im Hotel Esplanade und beim Bürgermeister Dr.Hahn treffe. Rückfahrt über Rust, die Stadt der Störche, einem reizenden

mittelalterlichen Städtchen am Neusiedlersee, das uns in seiner Bauweise lebhaft an Mediasch erinnert.

14. August 1958

Ruhetag. Weiter Spaziergang am Ostufer des Sees zwischen dem Schilfstreifen und dem Streifen der Weinberge. Wieder gewinne ich auf dieser Reise den Eindruck, daß die Landschaft östlich vom Wiener Wald ihre Blütezeit zur Epoche Maria Theresias erlebt hat. In ihren nördlichen Provinzen von Friedrich dem Großen, in ihrem westlichen von den Bayern und Franzosen bedroht, sah sie sich auf die Hilfe der Ungarn angewiesen. Es gelang ihr, diese in Preßburg für sich zu gewinnen. Dadurch verlagerte sich das Schwergewicht ihres Reiches auf den an Ungarn grenzenden Landstrich. Hier errichtete sie die großen Militärerziehungsanstalten in Wiener Neustadt, Mödling, Traiskirchen usw., die noch heute zu sehen sind. Ebenso stehen heute noch die zahlreichen schönen Barockkirchen aus jener Zeit, oft in den kleinsten Dörfern.

Es ist gleichzeitig die Landschaft, in der die Welt der Alpen in jene der ungarischen Ebene übergeht. Der Neusiedlersee ist eigentlich schon ein Steppensee. Der Landstrich östlich davon trägt bereits Pußtcharakter. Man sieht die ersten Ziehbrunnen. In den Schenken dudeln hier und dort ungarische Zigeuner. Sonderbar mutet bloß an, daß die Bevölkerung nicht magyarisch, sondern deutsch bzw. ein dialektisch gefärbtes Deutsch spricht und ausgesprochen heiteren Charakters zu sein scheint.

15. August 1958

Erkundungsfahrt an den Eisernen Vorhang bei Kliegenbach, wo man vom österreichischen Gendarmerieposten tatsächlich zwei Wachttürme mit freiem Auge sehen kann. Mittagessen im Seebad Rust bei großer Hitze mit Zigeunermusik. Nachher erfrischen wir uns im Seebad Mörbisch, wo es uns bedeutend besser gefällt. Am Abend soll hier auf der "Seebühne" als Festspiel "Eine Nacht in Venedig" steigen. Wir treffen hier zufällig Landsmann Schwacht mit deiner Familie an, die sich seit Wochen hier aufhalten und bereits bronzefarben geworden sind. Ein mächtiges Gewitter zieht auf, ohne sich aber hier zu entladen. Von der Terasse des neuen Restaurantgebäudes kann man ebenfalls einige ungarische Wachttürme im Seeschilf mit freiem Auge erkennen und mit Hilfe eines Fernrohres sogar die ungarischen Soldaten darauf beobachten – sie sind nackt, wie wir.

18. August 1958

Wir begeben uns für einen Tag nach Wien. Ich arbeite am Vormittag mit Dr. Gagolák im Caritasheim in der Annagasse, zu Mittag esse ich mit Dr. Antalovsky im Liesingerkeller und bespreche Konreßangelegenheiten, am Nachmittag besuche ich im Bundeskanzleramt Regierungsrat Dr. Filz, der drei Jahre österreichischer Geschäftsträger in Bukarest war. Trudl und Dorothee vergnügen sich mittlerweile im großzügig angelegten Donaubad "Gänsehäufel". Gegen Abend Rückfahrt nach Padersdorf über Carnuntum (ungarisch: Frankó vár), dessen Ausgrabungsstücke einen vorzüglichen Eindruck auf uns macht.

20. August 1958

Nachmittags treten wir, nachdem ein mächtiges Gewitter über dem Burgenland niedergegangen ist, die Heimreise an. Wir fahren über Eisenstadt, zunächst zur Burg Forchtenstein, dem eindrucksvollsten und wichtigsten Burgbau dieses Landstriches. Es ist eigentlich ein befestigtes mittelalterliches Schloß, das in den letzten Jahrhunderten der Familie Eszterházy gehörte. Auf hohem felsigen Berg Rücken gelegen, auf der Bergseite von einem tiefen Verteidigungsgraben umgeben, ist es von den Türken beispielsweise niemals eingenommen worden. Die Eszterházy's sind heute noch die reichsten Grundbesitzer im Burgenland. Ihr Verwaltungsgebäude in Eisenstadt ist weitläufig gebaut, wie ein Ministerium, aber garnicht schön. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts erstreckte sich dieser Besitz über 26 Komitate und umfaßte 750 Ortschaften. Der Palatin Paul Eszterházy verdankte ihn

hauptsächlich der Treue, die er Kaiser Leopold I. während des Aufstandes Tököly's hielt. Im übrigen ist der letzte Majoratsherr Nikolaus Eszterházy, den ich vor zwei Jahren zufällig und flüchtig in Wien kennen lernte, ein Mann von ca. 40 Jahren, vor wenigen Wochen auf der neuen Asphaltstraße zwischen Padersdorf und Illmitz bei einem Verkehrsunfall umgekommen: Zusammenstoß seines PKW mit einem LKW auf der so verkehrsarmen Straße!

Der Rundblick vom Burgfried muß großartig sein. Wir können ihn nicht besteigen, da es zu spät ist. Aber wir genießen eine halbe Stunde später einen noch viel gewaltigeren Rundblick von der Rosalien-Kapelle, der höchsten Erhebung des Rosaliengebirges. Burg Forchtenstein liegt jetzt tief unter uns, hell beleuchtet von der untergehenden Sonne, die feenhafte Beleuchtungseffekte über das Land und den bewegten Himmel streut. Die Gewitterwand ist mittlerweile weit nach Ungarn abgewandert. In der nordöstlichen Ferne schimmert der Neusiedler See. Farbenprächtige Wolkenbilder entstehen und vergehen.

Die Fernblicke erinnern mich an jene, die ich vor vielen Jahren von der Magura Odobestilor, der Cota Kaiserului, genießen konnte, als sich tief unter mir die moldauische Ebene ausbreitete. Auch über sie zogen damals Gewitter hin, die aber auf der Riesenbühne der Landschaft nur örtliche Episoden darstellten. Hier ist es ähnlich. Auch auf der weiteren Fahrt durch die "Bucklige Welt" empfinden wir die landschaftlichen Eindrücke so stark, daß ich sie immer wieder mit meinen frühesten Landschaftserlebnissen vergleiche, zum Beispiel mit den Erlebnissen auf der "Bäderreise" durch Siebenbürgen mit meinen Eltern im Pferdewagen, den die "Rosa" und die "Martha" zogen. Auch damals hingen an manchen Tagen drohende Wolken bis auf die Erde herab. Die Straßen waren einsam und führten durch unheimliche Wälder. Man fühlte sich sogar gefährdet durch herumstreuende Zigeunerhorden. Es war mit oft unheimlich zu Mute.

Jetzt bin ich auch ganz froh, als wir endlich mit dem letzten Büchsenlicht den Ort Kirchschatz erreichen, wo wir zu übernachten beschließen, froh vor allem darüber, daß wir die einsame Wegstrecke ohne Panne zurücklegen konnte. Der VW läuft überhaupt wie ein Ugrwerk. Keinen Augenblick läßt er uns im Stich. Ich bin über seine Leistungsfähigkeit und seinen geringen Benzinverbrauch (7.5 Liter auf 100 km) begeistert.

21. August 1958

Sonnige Höhenfahrt nach Schloß Bernstein. Letzter Blick auf den in der Ferne versinkenden Neusiedlersee. Wundervolle Landschaftsbilder auch heute. Nur sind jetzt alle Farben strahlender, weil die Sonne scheint und die Natur wie frisch gewaschen ist.

In Oberschützen besuche ich die ehemaligen Anstalten Wimmers, des Zeitgenossen St.L.Roths. Der kleine Ort ist durch ihn zu einem Schuldorf geworden. Das Wimmersche Hauptgebäude wird gerade gründlich restauriert, es soll ja im Herbst dieses Jahres wieder eine evangelische Lehrerbildungsanstalt aufnehmen und damit seinem ursprünglichen Zweck zurückgegeben werden.

Über Pinkafeld nach Stift Vornau, eine großzügige Klosteranlage, die wie Stift Melk ihre endgültige Form nach den Siegen über die Türken erhalten hat. Die Barockpracht des Kircheninneren von unerhörter Dynamik und verschwenderischem Goldglanz. Hitler soll das Stift aufgelöst und zu einer Parteischule umgewandelt haben.

Zu Mittag sind wir in Birkfeld. Da vor wenigen Tagen in der Steiermark ungeheure Gewitter niedergegangen sind und an vielen Stellen Vermurungen hervorgerufen haben, müssen wir oft Umleitungen fahren, die uns viel Zeit kosten. Kaffeepause in Bruck an der Mur. Schließlich gelangen wir über Eisenerz mit seinen großzügigen Erzförderungsanlagen nach Hietlau, wo wir uns in einem dreibettigen, sauberen Gasthofzimmer einen gemütlichen Abend machen. (In den Wirtsstuben unter

uns ist Leichenschmaus nach dem Begräbnis einer 72 jährigen Frau, die im Hochwasser, das in ihre Wohnung eindrang, ertrunken ist).

22. August 1958

Durch das Gesäuse im Regen. In Alt-Aussee aber scheint wieder die Sonne. Herrlicher Blick auf den Dachstein bald nachher. Blitzbesuch in Goisern bei Frau Bauer, die noch im gleichen Zimmer wohnt, in dem meine Mutter gestorben ist. Mittagessen in St.Gilgen am Wolfgangsee. Wasserskifahrer. Bald darauf sind wir daheim, glücklich eine schöne Ferienfahrt zu dritt ohne das geringste Mißgeschick gemacht und unvergeßliche Eindrücke eingeheimst zu haben.

1. September 1958

Wir führen – noch immer im Volkswagen Ottis – Dorothee nach Gallneukirchen, wo sie in der dortigen Haushaltschule “Waldheimat” der Diakonissen einen einjährigen Kursus mitmachen soll. Wir haben uns dazu aus mehreren Gründen entschlossen:

- a) Dorothee hat die Pflichtschule hinter sich gebracht. Nun soll sie, bevor sie sich einer Berufsausbildung zuwendet, die für jede Frau wichtigen Haushaltarbeiten erlernen.
- b) Wir wünschen ihr, wenigstens für ein Jahr, ein enges Zusammenleben mit Gleichaltrigen. All zu lange schon verweilt sie hauptsächlich unter uns alten Leuten.
- c) Sie hat sich im letzten Jahr zu einer schönen, voll erblühten Jangfrau entwickelt, die aber natürlich mit den Problemen ihres Alters zu ringen hat. Wir hoffen, daß sie in einer Anstalt dieser Art jene seelische Festigung erfährt, die ihr die Meisterung dieser Probleme erleichtert.

Bei der Aufnahme Dorothees durch die Oberin “Schwester Martha” sind wir aber dann doch etwas erschrocken über die harte und strenge Zucht, der sie sich in diesem Jahr beugen muß. Wir beten zu Gott, daß es ihr ohne allzugroße Selbstaufgabe gelingen möge.

6.–8. September 1958

Wir übergeben den VW in Erlangen wieder dem am Vortag aus den USA heimgekehrten Otti, der uns unendlich viel zu erzählen weiß. Die Hauptsache für uns ist, daß er zwei Mal – wenn auch stets bloß wenige Stunden lang – mit seinem Bruder Paul beisammen sein konnte. Otti war mit seinem Chef (Prof.Walker) auf Firmenkosten zu einem Physiker-Kongreß nach Rochester geschickt worden. Da sich diese Stadt nur 200 Meilen weit von Niagara Falls befindet, waren ihre Begegnungen – die erste in Rochester, die zweite in Niagara Falls – verhältnismäßig leicht zu verwirklichen.

17.–20. September 1958

In Baden bei Wien findet der 8.Kongreß der AWR/AER statt. Er wird durch die österreichische Sektion veranstaltet. Da ich seit 6 Jahren deren Sekretär bin und die Sektion aufgebaut habe, lastet die Aufgabe der Organisation in erster Linie auf meinen Schultern. Meine Vorbereitungen reichen eigentlich schon auf 1955 zurück, als ich zum ersten Mal “Kur” in Baden machte. Alle dafür aufgewandte Mühe hat sich aber gelohnt, wie alle Teilnehmer daran bestätigten, in jeder Hinsicht auf das Beste. Die Pressestimmen darüber habe ich in einer besonderen Mappe gesammelt.

Sonntag, den 12. Oktober 1958

Ich nehme an der Generalversammlung des “Forschungsinstitutes für den Donauraum” teil. Wohne diesmal im Hotel de France am Schottenring. Zu dieser Zeit wird von Amerika aus die erste Mondrakete abgeschossen. Meine Gedanken weilen daher oft bei meinem Freund Hermann Oberth, der doch recht eigentlich der Urheber dieser gewaltigen technischen Leistung ist.

November 1958

Im Laufe dieses Kalenderjahres bin ich 62 Jahre alt geworden und Trudl 55. Eine Statistik, die ich im Laufe dieses Jahres geführt habe, besagt, daß wir im Durchschnitt noch immer wöchentlich

unser heimliches Fest gefeiert haben. Darf man da nicht mit den Lateinern ausrufen: O vita, maxima incunda incundissima!? Es ist bestimmt der Höhepunkt gewesen.

20. Dezember 1958

Unser Hans kam, zum ersten Mal aus Lauenau bei Hannover, auf Urlaub. Den Tag darauf machten wir mit ihm bei schönstem warmem Herbstwetter einen herrlichen Spaziergang auf den Gaisberg und kehrten, den ganzen Weg über die eindringlichsten Gespräche führend, durch die romantische Schlucht im Aigen Park nach Hause zurück. Nächsten Tag begab ich mich mit ihm zum Skifahren auf den Stubnerkogel bei Bad Gastein. Hans fuhr 12 Mal von der Spitze bis zur Mittelstation ab, ich ein einziges Mal. Es war wenig, aber guter Schnee. Zu Mittag stieß Trudl zu uns, wir aßen zu dritt im Bergrestaurant auf der Spitze im Angesichte der schneebedeckten sonnigen Bergketten und lasen gemeinsam die Erlanger Briefe, durch die wir erfuhren, daß wir dort bald zum dritten mal Großeltern werden dürften.

Den Weihnachtsabend verbrachten wir nur zu viert: Oma, Hans, Trudl und ich, denn Dorothee durfte Gallneukirchen – wie alle ihre Freundinnen – nicht verlassen. Aber am zweiten Feiertag war uns erlaubt, sie zu besuchen. Hans verduftete an diesem Tag nach Rosenheim, Trudl und ich fuhren nach Gallneukirchen, wo wir unsere Tochter endlich wieder in unsere Arme schlossen. Wir gewannen den Eindruck, daß sie sich in der neuen Umgebung gut zurecht gefunden habe und freuten uns, keinerlei Klagen über sie zu vernehmen. Sie macht natürlich eine harte Schule mit, doch hoffen wir sehr, daß sie zu ihrem Vorteil gereicht.

28.–31. Dezember 1958

Jahrestagung des “Arbeitskreises junger Siebenbürger Sachsen” in München-Pasing, wo ich einen Vortrag über die “Olympiaden der sächsischen Coeten” halte. Zu meiner großen Freude begleitet mich diesmal Trudl. Leider, leider nicht auch Hans, da sein Urlaub bereits abgelaufen ist. Er hätte dort einige reizende sächsische Mädchen kennen lernen können, die mir als Schwiegertochter höchst willkommen gewesen wären.

Ins Reine geschrieben
von Paul J. Folberth
im Juni des Jahres 2001